

95 Thesen für die Lausitz

**Anschlag am 4. Juli 2015, 9:00 Uhr, an die Tür
der Oberkirche St. Nikolai durch Martin Lausitz**

Aus Liebe zur Wahrheit und im Verlangen,
sie allen zugänglich zu machen,
und auch aus Liebe zur Lausitzer Heimat,
sollen die folgenden Thesen in der Lausitz und darüber hinaus
zur Diskussion und zum Nachdenken anregen.

Im Sinne von M. L. alias Martin Lausitz, der stellvertretend für
viele Menschen im großen Bergbaurevier des Ostens steht,
werden alle gebeten, sich in diese gesellschaftliche
Debatte einzubringen. Im Namen der Lausitzer Heimat,
unseres Bodenschatzes, der Lausitzer Braunkohle. Glückauf!

www.pro-lausitz.de

1. Die Braunkohle ist schon immer ein Bestandteil des Lausitzer Garten Eden.
2. Sie ist naturgegeben – und den Menschen gibt sie seit über 100 Jahren Arbeit, Wohlstand und Heimat.
3. In der Bibel heißt es „Bewahrung der Schöpfung“, es heißt aber auch „Macht Euch die Erde untertan“.
4. Für die Menschen in der Lausitz bedeutet das, mit den zur Verfügung gestellten Ressourcen – auch mit der Lausitzer Braunkohle – verantwortungsvoll umzugehen.
5. Die Lausitz hat sich durch über 100 Jahre Bergbau verändert.
6. Sie ist heute Industrieregion, mit allen dazugehörigen Vor- und auch Nachteilen.
7. Die Menschen leben bewusst in und mit dieser veränderten Heimat.
8. Die Braunkohle liegt in der Lausitzer Erde und die damit verbundenen Arbeitsplätze können nicht auswandern.
9. Strom ist heute das wichtigste Exportprodukt der Lausitz.
10. Wer heute ehrlich über die Zukunft der Lausitz spricht, der muss diesem veränderten Bild Rechnung tragen.
11. Die Kraft aus dem Bergbau hat die Lausitz zu einer lebenswerten Region für Hunderttausende gemacht.
12. Mit der Energie-Industrie begann das Herz der Lausitz, wie sie heute gut 1,1 Mio. Menschen eine Heimat ist, erst richtig zu schlagen.
13. Die Braunkohle nimmt Heimat, aber gibt Perspektiven – mit der Kraft aus ihrer Wertschöpfung wird hier der weltweit beispielgebende „Lausitzer Weg“ mit einem hohen Maß an Sozialverträglichkeit besritten.
14. Für Dörfer, die der Braunkohle weichen, entstehen heute zukunftsfähige neue Siedlungen mit einer besseren, modernen Infrastruktur.
15. Diese „Horte der Zukunft“ geben insbesondere Familien und jungen Menschen nachhaltig eine neue Heimat zurück.
16. Die Braunkohle gibt Heimat – nicht nur tausende Familien bestreiten ihren Lebensunterhalt durch gut bezahlte Arbeit im Revier – auch die sportliche, soziale und kulturelle Infrastruktur wird maßgeblich durch Synergieeffekte des Reviers im Osten getragen.
17. Auch die Lausitzer Kirche partizipiert am Wohlstand der Region, und das nicht nur durch die Kirchensteuer.
18. Die Kirche ist den Menschen in der Lausitzer Heimat verpflichtet – und muss sich dem Thema umsichtig im Interesse aller Mitglieder ihrer Gemeinden widmen.
19. In der Kirche sollte ideologiefrei und sachlich über die Braunkohleverstromung diskutiert werden.
20. Unzählige Sportvereine, kulturelle Anbieter und soziale Projekte werden durch Einnahmen aus der Braunkohle unterstützt.
21. Vom Kindermusical bis zum Bundesliga-Proficlub reicht das Spektrum, das ohne diese Unterstützung in seiner heutigen Form nicht mehr tragfähig wäre.
22. Der Bergbaubetreiber in der Lausitz investiert bei einer sicheren Zukunft für die Lausitzer Braunkohle pro Jahr rund eine Milliarde Euro, den weitaus größten Teil davon in die Lausitz.
23. Nichts kann bei einem übereilten Ausstieg diese Wirtschaftskraft ausgleichen.
24. Das Revier gibt den Menschen Kaufkraft, sie ist in den Einkaufszentren genauso spürbar wie beim Bäcker um die Ecke.
25. Die Lebensqualität in der Lausitz ist hoch.
26. Die Braunkohle hat die Lausitz zu einer lebens- und lebenswerten Region gemacht.
27. Die Lausitz bietet gute Arbeit – aber auch eine hohe Freizeitqualität, neugeschaffene Familien- und Erholungsangebote, eine enorme Vielzahl an Veranstaltungen und gemeinschaftlichen Erlebnissen.
28. Dieses „bunte Leben“ lebt ebenso von Synergieeffekten aus dem heimischen Bodenschatz.
29. In Jahrzehnten des Ostregimes litten die in der Lausitz beheimateten Sorben und Wenden unter der rücksichtslosen Ausbeutung der Ressourcen, viel von ihrer kulturellen Identität ging verloren.
30. Heute unterstützt der Wohlstand aus der Braunkohle auch die Sorben und Wenden und trägt maßgeblich zum Erhalt ihrer Lebenskultur bei.
31. Der Bergbau gibt der Lausitz aber auch ganz neue Perspektiven und lässt vollkommen neue Tourismuslandschaften wie das Lausitzer Seenland oder den Cottbuser Ostsee – den künftig größten künstlich geschaffenen See Deutschlands – entstehen.
32. Der Bergbau gibt vielen Menschen Erlebnisse in einer neuen Natur zurück.
33. Der Bergbau ist heute auch für andere rekultivierte Landschaften verantwortlich, vom Weinberg über das Naturschutzreservat in den Spreeauen bis zum Erlebnispark auf einem grünen Berg, der aus einstigem Tagebauabraum aufgeschüttet wurde.
34. Was einst der Lausitzer Erde entrisen wurde, bildet heute die Basis für Kinderlachen und Familienspaß.
35. Dennoch darf nichts darüber hinwegtäuschen, dass der Tourismus mit seinen überwiegend geringfügigen Einkommen für die Menschen in der Lausitz keine wirtschaftlich belastbare Alternative zur Industrieregion bieten kann, er bietet Lebensqualität.
36. Die Lausitz hat seit der Wende bereits 200.000 Menschen verloren, viele Familien wurden auseinandergerissen, Heimat ging verloren – auf dem Anker der Braunkohle konnte dieser enorme strukturelle Wandel bis heute erfolgreich bewältigt werden.
37. In diesem Prozess haben viele Menschen gelitten und verloren, manche Kommunen bis zur Hälfte ihrer Einwohner eingebüßt, auch diese Erfahrung begleitet die Menschen hier seit 25 Jahren.

38. Ein erneuter Strukturbruch durch einen übereilten Ausstieg aus der Braunkohle trifft die Menschen umso härter, da mit diesem nun auch der Anker und die Basis für einen erfolgreichen Wandel weggenommen würde.
39. Wer Verantwortung für die Menschen in der Lausitz übernimmt, der muss deshalb alle Rahmenbedingungen für einen machbaren Wandel weg vom Bergbaurevier langfristig, nachhaltig und umsichtig planen.
40. Der Blick muss dabei auch weiter reichen, die Verantwortung in diesem Prozess erstreckt sich über die Lausitz und über Deutschland hinaus.
41. Ein schneller Ausstieg aus der Lausitzer Braunkohle würde zwangsläufig in Ländern mit niedrigen Sozial- und Umweltstandards die fossile Stromproduktion hochfahren, das ist mit verantwortungsvollem, christlichem Handeln nicht vereinbar.
42. Es ist verwerflich, wenn wir Deutschen auf Kosten ärmerer Länder und damit verbundener menschlicher Schicksale unsere Reviere begrünen.
43. In der Lausitz wurden Milliarden in weltweit beispielgebende Technologien gesteckt, die Braunkohlekraftwerke umweltverträglich und klimaschonend zu gestalten – wir tragen die Verantwortung, diese Technologien Ländern mit geringeren Standards vorzuhalten und nutzbar zu machen.
44. Der deutsche Ingenieurstandard betreffend Umweltschutz ist in der Lausitz hoch und kann zum Exportschlagere werden.
45. Mit Innovationen – auch aus der Lausitz – kann die Energiewende gemeistert werden.
46. Im Bereich der Rekultivierung ehemaliger Tagebaulandschaften hat die Lausitz in Forschung und Umsetzung ebenso weltweit Vorbildwirkung, die nur mit dem Wohlstand aus der Braunkohle möglich wird.
47. Es schadet dem Weltklima und der Umwelt, wenn mit dem Ausstieg aus der Lausitzer Braunkohle in diesem Bereich auch der Ausstieg aus der Entwicklung klimaschonender Technologien und beispielgebender Rekultivierung erfolgt.
48. Die Lausitz muss wieder ein Motor der CCS-Forschung werden, an dieser oder einer ähnlichen Technologie kommt die Weltgemeinschaft mit einem realistischen Blick auf die bereits fundamentierte Zunahme an weltweiten Emissionen nicht vorbei.
49. Emissionen und Klimaveränderungen machen nicht an Ländergrenzen halt, Deutschland muss seinen Sonderweg als selbsternannter Klimaretter stoppen und die Energiewende im eigenen Land an einem langfristigen und gemeinsamen Weg mit der Weltgemeinschaft ausrichten.
50. Die deutsche Energiewende darf nicht länger gegen die bereits erreichten europäischen Rahmenbedingungen arbeiten, die auf internationaler Ebene Emissionen und Klimaschutz über Ländergrenzen hinweg regeln.
51. Wenn wir Deutschen ein gutes Beispiel geben wollen, dann mit einem realistischen und wirkungsvollen Plan – der die Lausitz mit ins Boot nimmt und ihr über Jahrzehnte einen abgesicherten Strukturwandel mit der Braunkohle ermöglicht.
52. Eine deutsche Energiewende, die in ganzen Regionen Existenzgrundlagen vernichtet und den Menschen schadet, wird andere Länder abschrecken und schadet dem Umwelt- und Klimaschutz nachhaltig.
53. Der Lausitzer Kampf für einen planvollen Wandel mit der Braunkohle als Brückentechnologie ist in der Tat auch ein Kampf für das Gelingen der deutschen Energiewende und des weltweiten Klimaschutzes.
54. Klimaschutz bedeutet heute verantwortungsvoll, langfristig und gemeinsam einen realistischen Weg zu beschreiben, der unter den Menschen länderübergreifend konsensfähig ist.
55. Der aktuelle Weg in Deutschland ist nicht einmal in der Lausitz konsensfähig und von politischen Profilierungen geprägt, die schon aufgrund von Wahlperioden keine Nachhaltigkeit bieten.
56. Bundeskanzlerin Angela Merkel darf sich nicht länger auf Kosten der Lausitz und zum Nachteil eines international abgestimmten Klimaschutzes als Klimakanzlerin der Epoche profilieren.
57. Allein auf Hoffnungen kann keine klimapolitische Entscheidung getroffen werden.
58. Für klimapolitische Ziele darf kein Risiko eingegangen werden.
59. In der deutschen Gesellschaft und in den Medien muss endlich eine sachliche und vernünftige Debatte zur Energiewende und einer Klimaschutz im internationalen Kontext stattfinden, in der die Braunkohle nicht länger verteufelt, sondern mit ihren Vor- und Nachteilen bewertet wird.
60. Wir brauchen in den Medien mehr ausgewogene und sachliche Informationen zu Energiethemen und zur Energiewende und weniger Spielwiesen für die Profilierungen der Interessen einzelner Journalisten oder Ideologen.
61. Deutschland darf mit der Energiewende, über die im Ausland gelacht wird und die selbst viele direkte Nachbarn in keiner Weise mittragen, nicht schon wieder einen Sonderweg gehen.
62. Es muss endlich möglich sein, die deutsche Energiewende nicht länger als „heilige Kuh“ zu betrachten, sondern sie konstruktiv immer wieder zu hinterfragen und zu kritisieren – ihre Bedeutung für Deutschland und die Welt ist zu groß.
63. Wenn die Staatengemeinschaft der deutschen Energiewende nicht folgt, was viele Länder bereits eindrucksvoll zementiert haben, müssen wir uns endlich fragen, ob unser Weg der richtige ist – alles andere ist überheblich und vor allem wirkungslos.

64. Ein Ausstieg aus der heimischen Braunkohle und die resultierende Abhängigkeit z.B. von Putins Erdgas oder von Atomenergie der Nachbarländer macht umso weniger Sinn, wenn Deutschland in Energiethemata international eine Kompetenz zurückgewinnen und dabei unabhängig agieren möchte.
 65. Klimaschutz kann nur global durchgesetzt werden.
 66. Der Vorteil der unabhängigen Energieerzeugung sollte nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden.
 67. Die Braunkohleverstromung ist ein Partner, nicht Gegner der Erneuerbaren Energien.
 68. Richtig wäre es, klimaschonende Technologien zu fördern, die bei steigendem Braunkohleinsatz einen CO₂-Anstieg verhindern.
 69. Prozentanteile der Erneuerbaren an der Stromerzeugung sagen nichts über die Versorgungssicherheit aus.
 70. Erneuerbare Energien dürfen nicht länger am Bedarf vorbeiproduzieren.
 71. Erneuerbare Energien zeichnen sich durch Abwesenheit vom Markt und Wettbewerb aus.
 72. Erneuerbare Energietechniken müssen wettbewerbsfähig werden.
 73. Der Rohstoffkreislauf bei Produktion der Erneuerbaren Energiequellen muss in die Diskussion gebracht werden.
 74. Alle Windräder, Solardächer, Wasserkraftwerke und Biogasanlagen haben den CO₂-Ausstoß in Europa nicht verringert.
 75. Den Verbrauchern müssen Anreize zum Stromsparen gegeben werden.
 76. Der Atomausstieg 2022 darf nicht zu einer Erhöhung der Kosten für energieintensive Unternehmen führen.
 77. Die Akzeptanz der Energiewende in der Bevölkerung steht und fällt mit dem Stromanpreis.
 78. Ein gleichzeitiger Ausstieg aus Braunkohle und Kernkraft ist nicht möglich.
 79. Bei der Energiewende müssen industriepolitische Aspekte berücksichtigt werden.
 80. Beim Kernenergieausstieg waren die Klimaziele nicht vorrangig, der Konflikt war vorprogrammiert, daraus müssen wir endlich die richtigen Lehren ziehen.
 81. Ein übereilter Ausstieg aus der Lausitzer Braunkohle nimmt auch mit Blick auf die künftige Verknappung der Ressourcen viele weitere Chancen der Wertschöpfung aus dem heimischen Bodenschatz.
 82. Wer verantwortungsvoll und langfristig plant, muss deshalb auch die künftigen Möglichkeiten der stofflichen Verwertung der Lausitzer Braunkohle in Betracht ziehen, die sich schon in wenigen Jahrzehnten wirtschaftlich gestalten kann.
 83. Die Lausitz verfügt bereits über Patente und Technologien, mit denen die Braunkohle der Heimat auch abseits der Stromerzeugung eine verlässliche Basis sein kann – sie benötigt aber eine Brücke bis in diese Zeit.
 84. Wir brauchen einen gesellschaftlichen Diskurs frei von simpler Schwarz-Weiß-Malerei und politischen Eingriffen über die Bedeutung und die Chancen der Braunkohle für die Menschen in der Lausitz und für die Heimat.
 85. Wir müssen endlich beginnen, global und im Interesse aller Menschen sowie der Weltnatur handeln.
 86. Deutschland muss sich von einem erneuten Sonderweg verabschieden und sein falsches Selbstbild als Musterschüler der Energiewende korrigieren.
 87. Wir müssen in der Lausitz und in Deutschland eine sachliche Debatte über die Rolle der Braunkohle, aber auch über die gesamte Energiewende zulassen.
 88. Die Lausitz muss eine ehrliche Chance erhalten, ihre Zukunft in einem realistischen Prozess und mit der Braunkohle als Basis so zu gestalten, dass die Menschen und die lebenswerte Heimat mitgenommen werden.
 89. Der Garten Eden, wie wir die Lausitz heute verstehen, ist noch für viele Jahrzehnte auf die Braunkohle angewiesen.
 90. Die Lausitz muss als Kohle- und Energiestandort erhalten bleiben.
 91. Wir Christen sollten uns die Antwort nicht zu leicht machen, wie diese komplexen Zusammenhänge aufzeigen.
 92. Wir müssen die Christen dazu ermutigen, sich diesem Thema mit Umsicht für die Menschen in der Lausitz, in Deutschland aber auch den Nachbarn und der Weltgemeinschaft anzunehmen.
 93. Nur so dürfen wir darauf vertrauen, eine tragfähige Lösung zu entwickeln, die den Menschen gerecht wird und dem Klima hilft.
 94. Die Energiewende darf nicht scheitern.
 95. Für das gemeinsame Ziel einer erfolgreichen Energiewende müssen wir endlich ehrlich und frei von Ideologien miteinander reden.
- Glückauf!